

## Integration heisst, zusammenleben

### «Granges Mélanges» Dem Vereinsvorstand gehören auch drei Ausländer an

Der Verein Granges Mélanges hat den kantonalen Sozialpreis für sein Engagement in Sachen Integration erhalten. Doch wie weit steht es mit der Integration wirklich? Drei ausländische Vorstandsmitglieder erzählen von ihren Erfahrungen mit dem Fremdsein.  
BRIGIT LEUENBERGER

### MULTIKULTURELL «Granges Mélanges» bringt die Kulturen zusammen. VANESSA SIMILI



«In der Wahrnehmung der Schweizer bin ich kein Ausländer mehr, obwohl ich rein juristisch gesehen natürlich einer bin», sagt Massimo Romano. Als jedoch seine Eltern in den 60er-Jahren in die Schweiz einreisten, wehte ihnen ein anderer Wind entgegen. «Es war eine schwierige Zeit für die Italiener und ihnen erging es damals nicht anders als heutigen Ausländern aus anderen Kulturen.»

Während seiner Schulzeit lebte die Familie in ständiger Angst, ausgewiesen zu werden. «Viele gingen während der Wirtschaftskrise freiwillig zurück nach Italien. Da hörten auch die Forderungen nach einer Überfremdungsregelung auf.» Heute ist Massimo Romano stellvertretender Geschäftsführer der Volkshochschule Bern. «Die Schweizer haben sich verändert. Sie sind weltoffener geworden. Aber es gibt natürlich auch Menschen, die das Fremde nach wie vor ängstigt.»

«Mensch ist Mensch»

In Massimo Romanos Augen ist es die Stärke von «Granges Mélanges», dass das Thema Integration sehr weit gefasst werde. «Die Angebote sind unterschiedlich. Es gibt die hochstehende Lesung, aber auch der Kochkurse einer Ausländerin für Schweizer. Die Schere des Zielpublikums ist gross.» Dabei gehe es dem Verein insbesondere um das Entstehen für einen öffentlichen Raum, in dem verschiedene Kulturen Platz finden. «Der Grenchenbergtunnel ist durch Ausländer erbaut worden. Giuseppe Mazzini hat hier Geschichte geschrieben. Es gibt nicht einfach Grenchen und die Ausländer.»

Das sieht auch Muhamet Januzaj so. «Integration bedeutet für mich, zusammenzuleben. Mensch ist Mensch, Freund ist Freund», sagt er überzeugt. 1980 ist er aus Pristina in die Schweiz gekommen, «nicht aus Not, sondern weil ich hier Geld verdienen wollte». Als Zahntechniker konnte er freilich nicht arbeiten. Drei Schichten arbeitet er heute in der Fabrik, vier Kinder hat er mit seiner Frau grossgezogen. Seit zehn Jahren besitzt er den Schweizer Pass. Der Akzent aber und sein temperamentvolles Gestikulieren beim Sprechen sind ihm geblieben.

«Ich hatte eine wunderbare Zeit»

«Ich bin ein sehr glücklicher Mensch. Ich kann drei Länder meine Heimat nennen», betont Muhamet Januzaj. In Albanien und im Kosovo fühle er sich heute noch heimisch. «Ich hatte dort als Kind und junger Mensch eine wunderbare Zeit. Wir führten ein modernes westliches Leben mit Schule, Fussball und Party. Das können sich viel Schweizerinnen und Schweizer nicht vorstellen.» Heute fühle er sich klar auch als Schweizer. «Ich bin stolz, dass «Granges Mélanges» den Sozialpreis gewonnen hat.» Insbesondere sei er auf die Präsidentin des Vereins, Elisabeth Egli, stolz. «Sie hat auf der Bühne so viel Freude und Stärke gezeigt. Sie hat uns sehr gut vertreten.»

Einen Verein Granges Mélanges hätte es in Grenchen schon in früheren Zeiten geben sollen, findet er. Denn die Angebote des Vereins seien für beide Seiten schön, für die Ausländer, aber auch für die Schweizer. «Die ausländischen Tänze am Grenchner Fest habe alle erfreut. Es ist schön, wenn man auch seine eigene Kultur zeigen kann.» Angesprochen darauf, dass Menschen aus den Balkangebieten als schwer integrierbar gelten, sagt er: «Ich sehe, dass die Albaner sich hier täglich besser integrieren. Viele von ihnen habe hier Kinder zur Welt gebracht und sie durch die Schulzeit begleitet. Sie sehen die Schweiz als ihre Heimat an, und viele von ihnen sind «Schweizer» geworden.»

Ein gutes soziales Netz

Arif Karayapi ist seit drei Jahren im Vorstand von «Granges Mélanges». Als Flüchtling ist der Kurde in die Schweiz gekommen. 17 Jahre sind seither vergangen. «Ich habe hier ein gutes soziales Netz aufgebaut, sowohl mit Kurden als auch mit Türken und anderen ethnischen Gruppen verstehe ich mich gut», sagt er und erklärt, dass das nicht so selbstverständlich sei. «Auch hier verstehen sich Kurden und Türken nicht immer.» Von Rassendiskriminierung war Arif Karayapi schon mehr als einmal betroffen. «Das geschieht jedoch nicht nur zwischen Schweizern und Ausländern, sondern auch zwischen Ausländern und Ausländern.»

Arif Karayapi ist beeindruckt von Menschen, die sich «so stark für andere, diskriminierte Menschen einsetzen und dabei auch immer wieder Gefahr laufen, dafür verunglimpft zu werden.»